

Wildschwein

Sus scrofa LINNAEUS 1758

STEPHAN WEIGL | JÜRGEN PLASS



RLOÖ	LC
RLÖ	LC
Naturschutzgesetz	
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	
Bonner Konvention	

Abb. 1: Wildschwein *Sus scrofa*, Keiler (© iStock N. Burton).

STECKBRIEF

Großer, massiger, grau-brauner bis schwarzer, nicht wieder-käuender Paarhufer
Kopf-Rumpf: 120–180 cm; Gewicht: 70–200 kg (Mitteleuropa),
Männchen größer als Weibchen

Vorkommen: Eurasien und Nordafrika, eingebürgert in Nord- und Südamerika sowie Australien

Lebensraum: bevorzugt Laub- und Mischwälder mit angrenzenden Agrarflächen

Nahrung: vielseitiger Allesfresser (Eicheln, Bucheckern, Früchte, Wurzeln, Pilze, Wirbeltiere, Aas, Insekten, Eier, Mais, Hafer, ...)

Fortpflanzung: Geschlechtsreif mit etwa zwei Jahren, Paarungszeit von November bis Jänner, Tragzeit etwa 115 Tage, Wurfgröße durchschnittlich 4–6 Junge

Alter: 8–9, in Gefangenschaft bis über 20 Jahre, mit ca. 5 Jahren voll ausgewachsen.

Als Stammform des Hausschweins, das schon vor etwa 9.000 Jahren, unter anderem auch in Mitteleuropa, domestiziert wurde, zählen Wildschweine nicht nur zu den größten Säuge-

tierarten, die bei uns vorkommen, sondern auch zu den intelligentesten und somit anpassungsfähigsten. Nur dadurch konnten sie mehrere Ausrottungsversuche überstehen und erleben derzeit einen Bestandsanstieg (siehe Verbreitungsgeschichte).

LEBENSRAUM

Wildschweine besiedeln fast alle Lebensräume mit Ausnahme von Wüsten, Hochgebirgen und, weil Wildschweine einen erheblichen Anteil ihrer Nahrung aus dem Boden wühlen, Gebieten mit lange anhaltendem Bodenfrost bzw. mehr als 40–60 cm Dauerschneedecke im Winter. Da die Nahrungsverfügbarkeit zu dieser Zeit den entscheidenden Faktor für das Überleben darstellt, sind bei uns vor allem Buche und Eiche, aber auch Hainbuche und Kastanie mit ihren stärkereichen Früchten wesentliche Bestandteile des Wildschweinlebensraums. Von derartigen Wäldern über Sumpf- und Auwälder mit Schilfbeständen bis hin zu macchieartigem Gebüsch reichen die geeigneten Habitate. Seitdem Menschen Landwirtschaft betreiben, nutzen Wildschweine auch diese bearbeiteten Flächen, sodass sie heute als typische Kulturfolger anzusehen sind. In der Vegetationszeit stehen nun vor allem Getreide (bevorzugt Hafer und Roggen), Kartoffeln und ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch Mais den Wildschweinen beinahe un-

begrenzt zur Verfügung. Auch das Umbrechen der Grasnarbe auf der Suche nach Engerlingen und Würmern wird von den Landwirten nicht gerne gesehen. Der winterliche Nahrungseingpass wird dadurch aber nur unwesentlich entschärft (LINDEROTH 2005, BRIEDERMANN 2009).

BIOLOGIE

Lebensweise

Männliche Wildschweine bezeichnet man in der Jägersprache als Keiler, weibliche als Bachen und die Jungtiere, von ihrer Geburt bis zum darauffolgenden Frühjahr, als Frischlinge. Im zweiten Lebensjahr werden junge Wildschweine als Überläufer bezeichnet. Die Keiler werden deutlich größer als die Bachen und haben auch verhältnismäßig größere Eckzähne (Hauer). Diese ragen deutlich aus dem Maul und werden als wirkungsvolle Waffen, nicht nur bei Rankämpfen, eingesetzt. Trotz ihrer plump erscheinenden Statur sind Wildschweine hervorragende Schwimmer und schnelle Läufer, die Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 50 km/h erreichen können.

Mit Ausnahme der erwachsenen Keiler sind Wildschweine sozial lebende Tiere. Die kleinste soziale Einheit bildet dabei die Bache mit ihren Jungen (den Frischlingen). Im Alter von etwa zwei Jahren werden die Überläuferkeiler von den Müttern vertrieben. Sie können sich zu Junggesellentrupps zusammenschließen, werden aber mit zunehmendem Alter zu Einzelgängern. Die Töchter bleiben bei der Mutter, auch wenn sie selbst Frischlinge führen. Die älteste Bache übernimmt die Leitfunktion in der Rotte, in der eine feste Rangordnung herrscht. Darüber hinaus synchronisiert sie die Fortpflanzungsbereitschaft der übrigen Bachen. Fremde Tiere werden nicht in die Gruppe aufgenommen. Intakte Sozialverbände sind standorttreu und nutzen feste Wechsel, Suhlen, Mal(Rei-)bäume, Schlaf- und Wurfkessel sowie Nahrungsplätze.

Bei Verlust der Leitbache kommt es zu Rankämpfen bis hin zum Zerfall der Rotte. Da die Leitbache auch als Taktgeber für die Rausche (Fortpflanzungsbereitschaft) fehlt, kann es dadurch zu einer deutlich erhöhten Vermehrungsrate kommen.

Übersteigt die Größe einer Rotte die Nahrungsressourcen eines Gebietes, dann kann sich die Gruppe teilen und sich so auf ein größeres Gebiet verteilen. Jene Rotten, die MEYNHARDT (1978) beobachtete, teilten sich bei einer Größe von 30 Tieren. Die meisten Rotten bestehen in Oberösterreich aber aus nur 1–2 Bachen mit ihren Jungen.

Wildschweine sind, wenn sie einmal etabliert sind, standorttreu. Vor allem Überläuferkeiler, aber auch -bachen, können ausgedehnte Wanderungen unternehmen. Wie weit jüngere Keiler umherwandern, zeigte der besenderte, dreijährige Keiler „Mirek“ eindrucksvoll (Abb. 3). Das Tier wurde am 13. März 2013 im Nationalpark Šumava, nahe Stožec (Tusset), CZ, von Wissenschaftlern des Departments für Wald, Zoologie und Wildtiermanagement der Prager Universität besendet. In den



Abb. 2: Lebensraum des Wildschweins *Sus scrofa* (Enns, Enghagen, OÖ; © S. Weigl).

darauffolgenden Monaten blieb das Tier standorttreu. Am 19. Juli 2013 begann der Keiler dann eine Wanderung nach Österreich und durchstreifte binnen vier Wochen die Gemeinden Schwarzenberg, Klaffer, Ulrichsberg, Aigen-Schlägl, St. Oswald, Lichtenau, Rohrbach-Berg, Arnreit, Altenfelden und Neufelden. Das Tier durchquerte mehrmals die Große Mühl, umging Siedlungen, Dörfer und Orte und nutzte Wildtierkorridore sowie Ökoflächen. Am 15. August 2013 machte der Keiler bei Neufelden kehrt und ging auf ähnlichem Weg, wie er gekommen war, zurück in den Böhmerwald, wo er am 23. August 2013 wieder seinen Ausgangspunkt im Nationalpark erreicht hatte, wo er daraufhin wieder standorttreu war. Die Ergebnisse zeigen auch, wie wichtig es ist, dass Landschaft und Lebensraum in Oberösterreich für wandernde Tiere durchlässig



Abb. 3: Wanderstrecke des dreijährigen Keilers „Mirek“, zwischen März und August 2013, von seiner Besenderung nahe Stožec (Tusset) im Šumava (Böhmerwald), CZ, nach Neufelden, OÖ, und wieder zurück (aus ENGLER 2013).

bleibt (bzw. wieder wird) (ENGLEDER 2013, siehe dazu auch den Beitrag von M. PÖSTINGER über die Wildtierkorridore in diesem Band).

Nahrung

Das Wildschwein ist ein ausgesprochener Allesfresser. Zur Nahrung gehören Blätter, Triebe, Früchte und Wurzeln von Holzgewächsen, Kräutern, Gräsern und Farnen, Pilze und Flechten ebenso wie Mollusken, Insekten, Wirbeltiere aller Klassen und deren Entwicklungsstufen sowie Aas.

Die Literatur über die Ernährung des Wildschweins ist sehr umfangreich. Alle Untersuchungen stimmen darin überein, dass die Nahrung vor allem aus den folgenden fünf Gruppen besteht:

- Baummast, Waldsamen und Früchte
- landwirtschaftliche Produkte
- unterirdische pflanzliche Nahrung
- oberirdische vegetative Pflanzenteile
- tierische Nahrung

Besonders ergiebig sind Mastjahre der Eichen und Buchen. Fehlen Eicheln und Bucheckern noch im August, können sie im September schon 40 % der Nahrung ausmachen und im Oktober auf 70–80 % ansteigen und auf diesem hohen Niveau auch die Winternahrung stellen. Erst im März sinkt dann der Anteil wieder, kann aber noch im Mai 40 % ausmachen. In den letzten drei Jahrzehnten haben sich die Häufigkeiten von Halb- oder Vollmasten deutlich erhöht. Als Ursachen wird zum einen die Klimaveränderung, zum anderen eine schadstoffinduzierte „Angstfruktifikation“ diskutiert. Dem Wildschwein steht dadurch zunehmend mehr Nahrung zur Verfügung. Von



Abb. 4: Bache mit Frischlingen (© M. Renco CC0).

den Feldfrüchten her nimmt der Mais eine immer größere Rolle ein, nachdem Kartoffeln, Roggen und Hafer immer seltener bzw. nur mehr regional angebaut werden. Daneben kann das Wildschwein auch durch das Fressen von Hülsenfrüchten, Raps und Weintrauben Schäden in den Kulturen anrichten.

BRIEDERMANN (2009) beschreibt alle Aspekte der Wildschweinnahrung detailliert.

Fortpflanzung

Wildschweine haben ein sehr hohes Vermehrungspotenzial, das unter sehr guten Umweltbedingungen 300 % erreichen kann. Die Paarungszeit, jägersprachlich als Rauschzeit bezeichnet, erstreckt sich über einen sehr langen Zeitraum. Auch die Nahrungsverfügbarkeit und die Witterungsverhältnisse haben einen Einfluss auf deren Beginn. Der überwiegende Teil der Bachen dürfte in Oberösterreich vor allem in den Monaten November und Dezember beschlagen werden. An den Reibebäumen hinterlassen die „*rauschigen*“ Bachen geruchliche Informationen, die von den männlichen Tieren aufgenommen werden. Stehen diese dann bei den aufnahmebereiten Bachen, kommt es zwischen den Keilern oft zu heftigen Beschädigungskämpfen und nur die dominantesten pflanzen sich dann auch fort. Durch Synchronisierung, ausgehend von der Leitbache, werden alle geschlechtsreifen Weibchen einer Rotte gleichzeitig „*rauschig*“. Dadurch kommen auch die Frischlinge nach einer Tragzeit von etwa 115 Tagen ($\pm$ 2,3 Tagen) in einem engen Zeitfenster, von März bis April, zur Welt. Dazu sondert sich das trächtige Tier von der Rotte ab und baut sich in einem ungestörten, trockenen, deckungsreichen Bereich, vor allem aus altem, dürrerem Gras ein Wurfneest, in dem es die 4–6(–8) Jungen zur Welt bringt. Die Frischlinge bleiben, je nach Witterung, die ersten 1–3 Wochen im Wurfkessel. Danach verlässt die Familie den Platz und gesellt sich zu den anderen führenden Bachen der Rotte. Bis zum Alter von etwa zehn Wochen werden die Frischlinge gesäugt, danach verlieren sie auch ihr gestreiftes Jungenkleid.

Die weit verbreitete Meinung, dass beim Wildschwein, unter äußerst guten (Nahrungs-) Bedingungen zwei Würfe im Jahr möglich sind, stimmt nicht (BRIEDERMANN 2009). Die hohe Vermehrungsrate resultiert eher daher, dass mittlerweile auch ein Großteil der Frischlingsbachen bereits im ersten Lebensjahr trächtig wird. Allerdings verenden auch viele bei der Geburt, da das Becken für den Geburtsvorgang oft noch zu eng ist. Da hat die Evolution nicht Schritt gehalten. Auch die Anzahl der Föten nimmt zu. Dazu kommt, dass nicht beschlagene Bachen oder Tiere, die ihre Jungen bald nach der Geburt verloren haben, nach etwa drei Wochen wieder empfängnisbereit werden, sodass das ganze Jahr über mit Frischlingen gerechnet werden kann. Wer sich näher mit dem Fortpflanzungsverhalten bzw. überhaupt mit der Biologie und Ökologie des Wildschweins befassen möchte, dem sei der Schwarzwild-Report von Heinz MEYNHARDT (1978) empfohlen. Er fand in den 1970er Jahren Anschluss an eine wilde Rotte und gewann so einzigartige intime Einblicke in das Familienleben der Wildschweine.

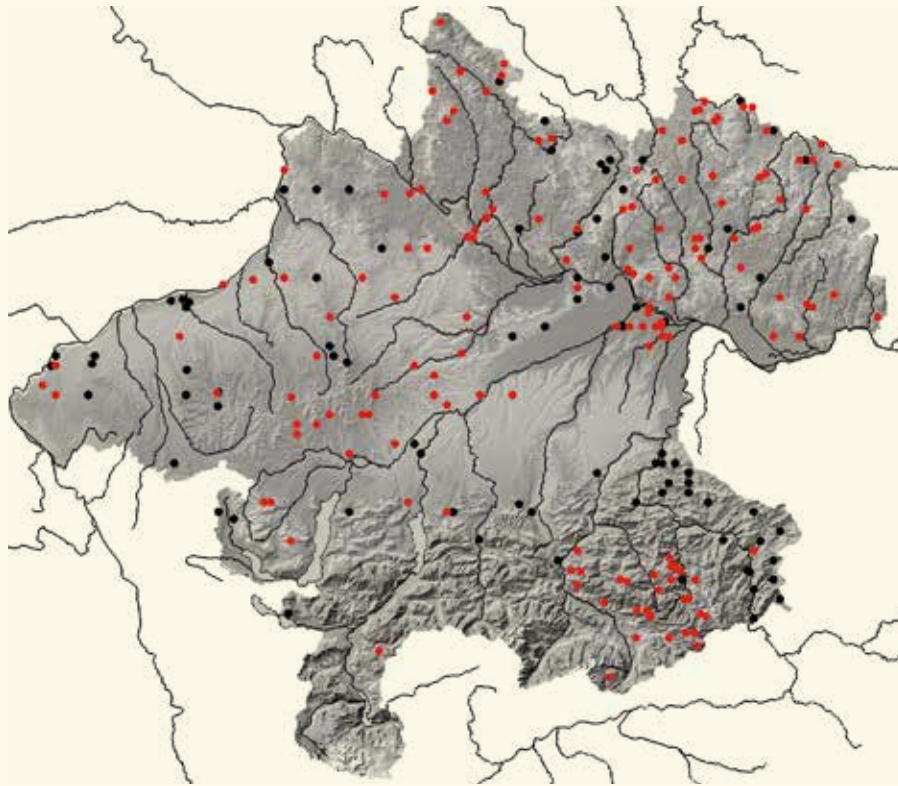


Abb. 5: Nachweise des Wildschweins *Sus scrofa* in Oberösterreich. Die Häufung der aktuellen Nachweise im Südosten resultiert aus den Daten des Nationalparks Kalkalpen.

VERBREITUNG

Das Wildschwein begann, nachdem es im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts praktisch ausgerottet war, nach dem Zweiten Weltkrieg wieder nach Oberösterreich einzuwandern und kommt mittlerweile wieder in allen Landesteilen vor. Die Lücken in der Nachweiskarte sind erhebungsbedingt. Bei fast 7.500 erjagten Wildschweinen in den letzten fünf Jahren wurde nicht jeder Erlegung nachgegangen. Der höchste Nachweis liegt aktuell in der ehemaligen „Kaiserjagd Tauern“, südöstlich von Bad Ischl, auf über 1.000 m (August 2017). Aufgrund des Klimawandels und den daraus resultierenden schneearmen Wintern sowie dem nach wie vor sehr guten Nahrungsangebot wird die Wildschweinpopulation auch in Oberösterreich noch weiter ansteigen.

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

Nach dem Ende der letzten Kaltzeit vor ca. 10.000 Jahren ist das Wildschwein wieder in das heutige Mitteleuropa eingewandert und war schon vor Jahrtausenden, vor der Rodung der Wälder, begehrtes Jagdwild (siehe Tassilo Legende). Mit dem Aufkommen der Landwirtschaft in der neolithischen Revolution (vor etwa 6500 Jahren) kam es verstärkt zu massiven Konflikten. Die durch Wildschweine verursachten Schäden an den Kulturen konnten damals existenzbedrohend sein. Deshalb wurde ihnen intensiv nachgestellt.

Wie wichtig das Wildschwein im Mittelneolithikum¹ war, zeigt die Ausgrabung einer Kreisgrabenanlage in Ölkam, NW St. Florian (SE Linz). Das Wildschwein reiht sich nach der Fundzahl hinter den Rothirsch und das Reh an die dritte Stelle. Mit 329 Funden erreicht es 9,5 % der Gesamtfundzahl bzw. annähernd 10,5 % des Wildtieranteils (SCHMITZBERGER 2001).

In einem Reichsgesetz aus dem Jahre 1156 ist angeführt, dass im Henhart (Höhhart, heute Kobernaußerwald) Bären, Wölfen und Eber nachzustellen nur mit Netzen, Fallstricken und „anderen“ Instrumenten gestattet war (SCHLICKINGER 1908). Wie so ein Netz beschaffen sein musste, ist bei Anony-

mus (1794) beschrieben. Schusswaffen, wie wir sie heute kennen, waren damals noch unbekannt.

„Die Taidingsbücher von Hellmonsedt (1481) und Zwetzl O.Ö. (1523) erwähnen außer Rot- und **Schwarzwild** zwar noch Wölfe als im Lobmsteiner Wildbann vorkommend, ...“ (BRACHMANN (1952).

Das freie Jagdrecht hatte früher nur die Grundherrschaft: „Auf vorgemelten Wäldern“ heißt es da im Rannariedler Urbar von 1581 vom „Oberem Forstwald“ unterm Dreisessel, „hat die Herrschaft Rainarigl das Rott- und Schwarzwildt samt dem Reißgejaidt [niedere Jagd, Anm.] zu jagen“ (PRAXL 1979).

Auf einer Karte vom Kobernaußerwald aus dem Jahr 1583 ist ein Wildschwein abgebildet, das gerade von einem Jäger aufs Korn genommen wird (die Karte ist am Ende des Buches abgebildet) (HStA Hauptstaatsarchiv München).

Bereits im 17. Jahrhundert war das nur mehr sporadische Auftreten wert, dokumentiert zu werden, so zum Beispiel 1609 ein erlegtes Wildschwein im Ödholz. 1660 erhielt ein Jäger 1 Gulden 4 Shilling Jägerrecht für ein Wildschwein, dasselbe Schussgeld wurde 1660 in Teyrwang (wahrscheinlich handelte es sich um das heutige Theuerwang in der Gemeinde Vorchdorf) ausbezahlt (SCHWAB 1905).

¹ Mittelneolithikum = mittlerer Abschnitt der Jungsteinzeit (4900–4500 v. Chr.) (Wikipedia).

Anzahl Wildschweinabschüsse in Österreich und Oberösterreich von 1969/70 bis 2019/20

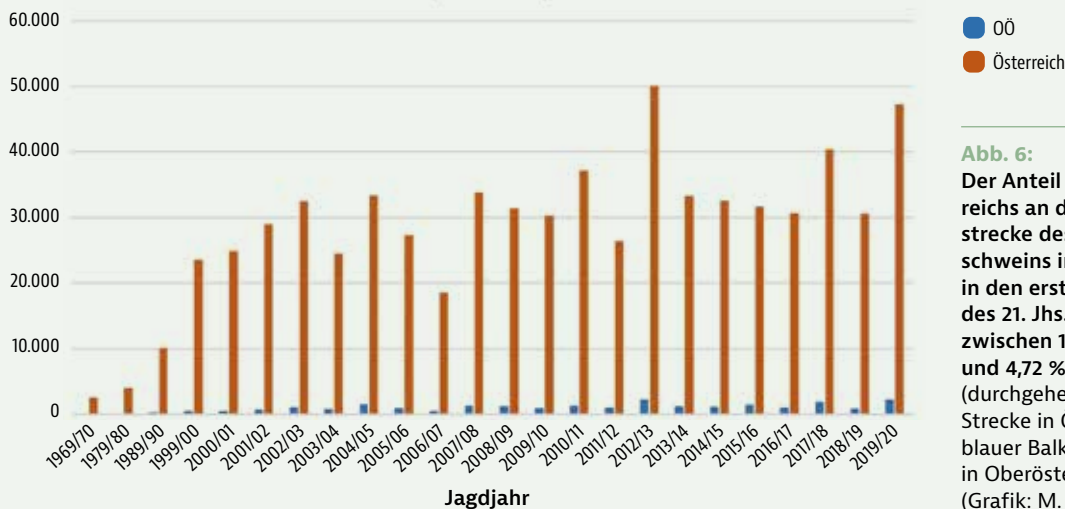


Abb. 6: Der Anteil Oberösterreichs an der Gesamtstrecke des Wildschweins in Österreich, in den ersten 20 Jahren des 21. Jhs. liegt er zwischen 1,98 % (2000) und 4,72 % (2019). (durchgehende Linie = Strecke in Österreich; blauer Balken = Strecke in Oberösterreich) (Grafik: M. Minich).

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war das Wildschwein im Almtal noch kein seltenes Wild und mehrmals gibt es Klagen über den angerichteten Schaden. So mussten 1626 vierzehn Tagwerker drei Tage lang arbeiten, um den Schaden zu beheben, den die Wildschweine in der Kolgauwiese (bei Traxenbichl, aktuell Gemeinde Scharnstein) angerichtet hatten. Im Jahre 1630 schrieb Leonhard Khomberger am oberen Thirnberg (St. Konrad Nr. 29) an den Abt des Stiftes Kremsmünster, dass ihm die Wölfe und die Wildschweine alljährlich großen Schaden zufügen und dass er im Herbst und Winter ihretwegen in den meisten Nächten Feuer brennen müsse,



Abb. 7: 182 x 127 cm großes Ölbild, auf dem ein erlegter Keiler dargestellt ist. Die Inschrift darauf lautet: „anno 1727 den 4.xber [Oktober, Anm.] ist dieses wiltschwein von maximilian Röll, des hoch löbl: Stüfft u Closters Lambach damaligen organisten in zeillinger walt geschossen worden“. Im Besitz des Stiftes Lambach (© J. Plass, Biologiezentrum).

um sie abzuhalten. Aber anscheinend ist das Schwarzwild im Almtal bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts ausgestorben (BAUMGARTINGER 1970).

Zwischen 1634 und 1782, in 148 Jahren, wurden in den Revieren des Stiftes Schlägl (Schwarzenberg, Klaffer, Ulrichsberg, Aigen, Schlägl und Haslach) lediglich 53 Wildschweine erlegt (PRÜGL 1983).

Im November 1640 legten mehrere Reichraminger Untertanen an den kaiserlichen Forstmeister Hanns Wolf Hörizer eine Bittschrift vor, in der sie klagten, dass das seit kurzer Zeit zunehmende „Schwarz-Wildbret“ ihre Wiesen und Felder durchwühlten (OFNER 1975).

Auch in Steyring mehrten sich die Beschwerden über Schäden. „War Carl VI. [Karl VI. 1685–1740, Anm.] wegen der Erhaltung des fährt- und spurabzeichnenden Wildes besorgt, so schreibt am 1. August 1729 die Herrschaft Klaus an den kaiserlichen Forstmeister in Gmunden mit der Bitte um „Hinwegbürtung“ der in Steyring großen Schaden anrichtenden Wildschweine. Bergbauern führten berechnete Klage, daß ihnen ihre berghängigen Felder und Äcker ständig verwüstet werden.“ (Archiv KERSCHNER, REITERER 1991).

Im Stift Lambach befindet sich ein 182 x 127 cm großes Ölbild, auf dem ein erlegter Keiler dargestellt ist. Die Inschrift lautet: „anno 1727 den 4.xber [Oktober, Anm.] ist dieses wiltschwein von maximilian Röll, des hoch löbl: Stüfft u Closters Lambach damaligen organisten in zeillinger walt geschossen worden“ (Abb. 7).

Die ältesten genauen Abschusszahlen aus Oberösterreich stammen aus dem Jahr 1729. Damals kamen im Forstamt Schlägl (Reviere Freundorf, Oberhaag, Ulrichsberg, St. Oswald und Haslach) zwei Wildschweine zur Strecke. Zehn Jahre später, 1739, wurde im selben Gebiet, genauer im Revier Freundorf, Gemeinde Klaffer am Hochficht, die Rekordstrecke von 10 Wildschweinen verzeichnet (Anonymus 1946).

Schwarzwild hatte zu Zeiten Karl VI. (1711–1740 römisch-deutscher Kaiser und Erzherzog von Österreich) vom 7. Jänner bis 15. Oktober Schonzeit. Grund dafür war, dass sich der Adel das Vergnügen der Wildschweinjagd nicht entgehen lassen wollte. Die geplagten Untertanen mussten bei Wildschaden um Abschuss bzw. um Entschädigung ansuchen, was meist langwierig und oft auch vergeblich war. Am 23. November 1739 erließ er aber über den Landeshauptmann von Oberösterreich an „*alle Wildbanssinhaber und andere hiesländige Jägerei den ernstlichen Befehl, daß ihr übermäßig sich bezeugendes Gewildt wenigstens auf ein Drittel also gewiß reduziert und die vorhandenen Wildschweine gänzlich hinweg schießet*“ (KOLLER 1975). Karls Nachfolgerin Kaiserin Maria Theresia behielt aber, trotz des 1741 ergangenen Gebotes der Ausrottung des Schwarzwildes, in der 1743 erlassenen neuen Jägerordnung für Niederösterreich (galt damals wohl auch für Oberösterreich), die vorher geltende Schonzeit bei. Im Henhart (heute Kobernaußewald), wo 1720 der Eichwald ein „*reservierter Orth*“ war, wird ein Wildschweinvorkommen zum letzten Mal im Jahr 1750 erwähnt (SCHLICKINGER 1908, KRISO 1961). In Wildabschusspatenten von 1766, 1770 und 1786 wurde verfügt, dass Schwarzwild nur mehr in wohlverwahrten Gattern gehalten werden durfte. Es wurde als Freiwild für jedermann erklärt und war daraufhin in freier Wildbahn so gut wie ausgerottet (BAUER 2001, BRIEDERMANN 2009). So berichtet auch ein leider unbekannter Autor am 8. Dezember 1874 im „*Neuigkeits Welt-Blatt*“, dass im Jahr 1799 die letzten drei Wildschweine im Böhmerwald abgeschossen wurden (Anonymus 1874).

1791 wird das Schwarzwild im Kobernaußewald nicht mehr erwähnt (SCHLICKINGER 1908).

Nach WEIDMANN (1834) kommt das „*Wilde Schwein. Sus scrofa. Linné (Sus scrofa ferus. Gmelin)*“ im Gebiet um Ischl vor.

DUFTSCHMID (1822) führt für den Mühlkreis „*Das Schwein Sus scrofa*“ an. 1849 wurde das letzte Wildschwein in der Gemeindejagd Leonfelden, im Brunnwald, erlegt (Anonymus 1954). Für EHRlich (1871) war das Wildschwein in Oberösterreich ganz ausgerottet.

Außerhalb von Gattern, sogenannten Sauparks, stellten freilebende Wildschweine nun eine ausgesprochene Rarität dar, wie eine im Steinbacher Revier (Gemeinde Pettenbach) 1839 gespürte Sau, die erst im September 1840 erlegt werden konnte (SCHWAB 1905). In der Nähe, in Seisenburg, ebenfalls in der Gemeinde Pettenbach, bestand ein Saupark (Wildschweingatter). Wann dieser aufgelassen wurde, war nicht mehr zu eruieren (Archiv KERSCHNER).

Das verhältnismäßig zahlreiche Auftreten von Sauen im niederösterreichischen Waldviertel wurde auf verwilderte, aus dem 1894 aufgelassenen Wildschweingatter bei Königswiesen-Liebenau und aus dem 1915 aufgelassenen Saupark Gratzen-Buchers (heute: Nové Hradý-Pohoří na Šumavě, CZ)

ausgebrochenen Parksauen und deren Nachkommen zurückgeführt (AMON 1930). Daneben gab es in Oberösterreich noch mehrere Wildschweingatter („*Sauparks*“). AMON (1931) führt folgende an: Rufling (1919), Oberes Mühlviertel (bis 1739), Schwand (1922) und das bereits erwähnte in Seisenburg. Das größte Problem dieser historischen Wildschweingatter war die letztendlich hochgradige Parasitierung (Endoparasiten) der Tiere (BRIEDERMANN 2009). Die veterinärmedizinischen Kontrollen waren damals auch noch nicht so verfeinert wie heute. Der Coburg'sche Saupark in Stifting bei Königswiesen wurde in den Jahren 1876/77 mit Sauen bestückt, die zum Teil aus Böhmen, Ungarn und Deutschland stammten. Die letzten Wildschweine wurden dort 1894 geschossen (AMON 1931). Dieses Gatter ist vermutlich auch der Ursprung jenes Stückes, das um 1916/17 bei Rosenhof, östlich Sandl, erlegt wurde und von den 1917–1921 in den Gemeinden Liebenau und Königswiesen im politischen Bezirk Freistadt wiederholt gespürten, aber erfolglos beschossenen Sauen.

AMON (1930) stuft die Keiler vom 13. März 1919, erlegt bei Freiling (Gemeinde Oftering) (116 kg, aufgebrochen², 9–12 jährig³) und vom Dezember 1922, erlegt bei Schwand im Innkreis (Weilhartforst) (77 kg, ohne Aufbruch), ebenfalls als Gefangenschaftsflüchtlinge ein. Im Archiv KERSCHNER befindet sich die Abschrift eines Briefes von General Theodor Weidinger an Kerschner, worin die Erlegung des Keilers beschrieben ist und auch die Anfrage Amons an den Erleger, Major Peller, erwähnt ist.

REBEL (1933) führt das Wildschwein als Wechselwild aus Südböhmen und als Nachweis das schon erwähnte erlegte Stück aus Schwand im Innkreis an. Dass der Keiler wahrscheinlich ein Nachkomme entlaufener „*Parksauen*“ war, erwähnt er nicht.

Mit der Einführung des Reichsjagdgesetzes 1938 war die Bejagung des Schwarzwildes nur mehr mit der Kugel erlaubt (davor war der Schrotschuss durchaus üblich). In der Verbreitungskarte des Schwarzwildes in Europa war zu dieser Zeit Österreich, mit Ausnahme des Geheges im Lainzer Tiergarten, wildschweinfrei (Reichsbund Deutsche Jägerschaft 1938).

Das ändert sich mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs: Die Jagd war zum Erliegen gekommen, Kugelgewehre waren Privatpersonen gänzlich verboten. In ganz Europa erholten sich die Schwarzwildbestände wieder und auch Oberösterreich wurde vor allem vom Norden und Osten her, zunächst von einzelnen Irrgästen, dann immer regelmäßiger, von Wechselwild besucht, bis es schließlich wieder zu einer großflächigen Besiedlung kam (BAUER 2001). FREH⁴ (1948) bedauert, dass von einer Rotte, die im Spätherbst 1947 verschiedentlich im südlichen Oberösterreich einwechselte, kein Exemplar für das Oberösterreichische Landesmuseum erbeutet werden konnte. Im Oktober 1947 wird bei einer Treibjagd bei Gleink ein „*kapitaler Keiler*“ gesichtet und am 30. Dezember 1949 bei Reitnerberg (Gemeinde Ternberg) ein 90 kg schwerer Keiler erlegt

2 ohne Eingeweide

3 Wildschweine werden in der Natur etwa 8–9 Jahre alt, in Gefangenschaft bis 20 Jahre.

4 Dr. Wilhelm Freh (1910–1986), von 1960–1975 Direktor des OÖ Landesmuseums.

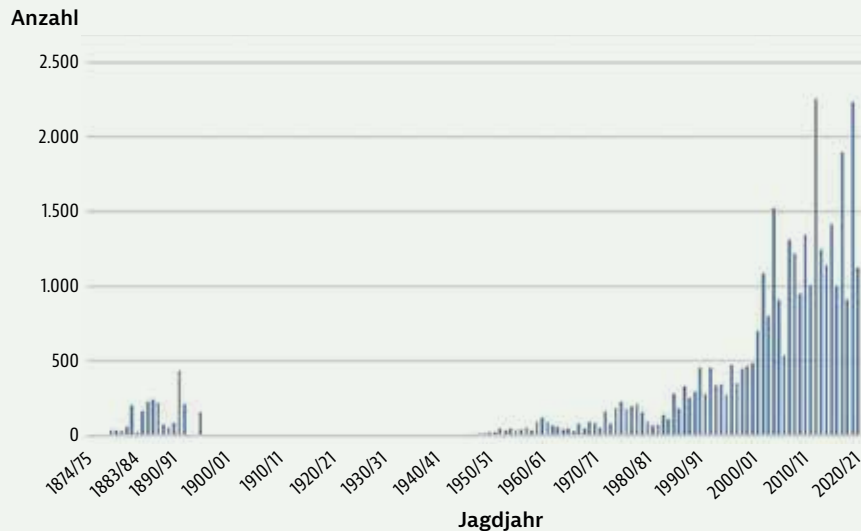


Abb. 8:
Die Jagdstrecke⁵ des Wildschweins in Oberösterreich, zwischen 1864 und 2020/21. Aus den fehlenden Jahren sind keine Zahlen bekannt bzw. wurden keine Tiere erlegt.

(BLUMENSCHNEID 2009). Ab dieser Zeit wird in der Tages- und Jagdpresse zunächst vereinzelt, dann immer regelmäßiger über die Erlegung von Schwarzwild berichtet.

Anonymus (1951) schreibt von Wildschweinen, die seit Herbst 1949 in den Revieren an der Waldaist, bei Reichenstein (Gemeinde Pregarten) und flussaufwärts im Bereich Riedlhammer (Gemeinde Gutau), gespürt wurden. Nachdem einige Stücke erfolglos beschossen wurden, gelang es später doch noch, einen Keiler und eine Bache zu erlegen. Im Jänner 1951 kam in Reichenstein ein Keiler zur Strecke. Auch in der Umgebung von Pettenbach und Inzersdorf wird 1952 wieder Schwarzwild bestätigt (BJM Grafinger an Kerschner). Anonymus (1954) berichtet von der Erlegung eines Wildschweins bei Bad Leonfelden mit der Anmerkung, dass die letzte Sau hier 1849 im Brunnwald erlegt wurde.

Nach FROSCH (1965) ist das Schwarzwild im Bezirk Braunau wieder Standwild geworden.

ROISS (1967) hingegen schreibt, dass Wildschweine in der Gemeindejagd von Windhaag bei Freistadt „nur selten“ vorkommen. Und das, obwohl man den Zuzug aus der tschechischen Population hatte.

Anonymus (1969) vermerkt: „Das nach dem zweiten Weltkrieg verstärkte Auftreten von Schwarzwild, z. B. im Raume Linz-Eferding, wurde durch intensive Bejagung eingedämmt. Immerhin kommt diese Wildart heute noch als Stand- und Wechselwild vor. Im Bezirk Braunau ist ein Bestand von etwa 100 Stück noch im Kobernaufser Wald und im Weilhartforst vorhanden, im Bezirk Linz-Land, geringfügig ansteigend, in den Auen bei Asten, mit derzeit 15 Stück in der Steyregger Au auf den Jagdbezirk Urfahr übergreifend. Im Bezirk Linz-Land wurden 1967/68 15 Stück, 1968/69 11 Stück erlegt, der Bezirk Urfahr weist einen Jahresdurchschnitt

bis 4 Stück auf. In allen anderen Bezirken tritt Schwarzwild nur noch als Wechselwild auf, vereinzelt immer wieder entlang der Staatsgrenze zur ČSSR. Im Bezirk Freistadt beträgt die durchschnittliche Strecke pro Jahr 4 Stück, im Bezirk Rohrbach bis 5 Stück. Aus dem Jagdbezirk Perg wird Zunahme gemeldet. Die Bezirke Wels, Grieskirchen, Ried, Vöcklabruck und Schärding verzeichnen vereinzelter Vorkommen von Schwarzwild als Wechselwild und gelegentliche Erlegung. Grieskirchen z. B. 2 bis 4 Stück. Vöcklabruck meldet auch hier abnehmende Tendenz. ...“

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs, aber noch vor der Errichtung des „Eisernen Vorhangs“, drängte vermehrt Schwarzwild nach Oberösterreich und hielt sich dann auch in der Donauau nördlich von Asten auf. Bei einer winterlichen Drückjagd (Anfang der 1950er Jahre?) kamen einmal 13 Stück zur Strecke, was damals eine kleine Sensation war (A. Hohenlohe, mdl. Mitt., ein Foto ist im Bericht über die Auhirsche von Asten, in diesem Band, abgedruckt).

Über die jagdliche Situation in Linz berichtet FORSTNER (1991), dass beim Schwarzwildabschuss, der immer nur einige wenige bis gar kein Stück betrug, eine Verlagerung der Abschüsse vom Auwald östlich von Ebelsberg ins Jagdgebiet St. Magdalena festzustellen ist. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das ehemals im Auwald einstehende Schwarzwild nach der Donaukraftwerkserrichtung (Abwinden-Asten) 1979 der Bejagung nicht mehr über die Donau ausweichen konnte, da diese zum Durchrinnen (jägersprachlich für Durchschwimmen) nun zu breit geworden war und deshalb restlos abgeschossen wurde (H. Reisetbauer, mündl. Mitt.). Das letzte Stück „Auenschwarzwild“ wurde im Jagdjahr 1976/77 im Genossenschaftsjagdgebiet Ebelsberg erlegt. Die in den achtziger Jahren im Linzer Stadtgebiet gejagten Sauen wurden alle im

⁵ reine Abschusszahlen, kein Fallwild berücksichtigt

Genossenschaftsjagdgebiet von St. Magdalena erlegt, waren also „Mühlviertler“ Sauen.

Nach den ersten jagdlichen Erfolgen auf Wildschweine Anfang der 1950er Jahre waren etwa zwischen 1980 und 2000 in den Donauauen nördlich von Asten nur mehr wenige Stücke zu spüren. In den letzten Jahren wurden jährlich aber wieder etwa 30 Wildschweine erlegt (PLASS 2018).

Ab den 1990er Jahren kam es, wie in ganz Mitteleuropa, auch in Oberösterreich, zu einer starken Bestandszunahme des Schwarzwildes mit exponentiellen Zuwachsraten. In der Jagdpresse jubelt WALDHÄUSL (2013): *„Der historische Durchbruch ist geschafft! Erstmals kam in allen Bezirken Oberösterreichs Schwarzwild zur Strecke [2013/14, Anm.]! Obwohl der Rückgang der Strecke mit minus 44,7 % sehr deutlich ausfiel [gegenüber 2012/13, Anm.], ist die geographische Ausbreitung unübersehbar! Besonders im Mühlviertel sind entlang der tschechischen Grenze flächendeckende Sauenvorkommen bestätigt. In den fünf führenden Bezirken kamen 78,7 % des Schwarzwildes zur Strecke! Der Bezirk Freistadt hat erstmals den bisherigen Leader Braunau abgelöst! Die zukünftige Entwicklung wird äußerst spannend und eine enorme Herausforderung für die Jägerschaft!“*

Flächendeckend kamen auch im Jagdjahr 2015/2016 in allen Bezirken Sauen zur Strecke und zwar 1409 durch Abschuss, 24 durch Unfall und 3 Stück als sonstiges Fallwild; gesamt 1436 Stück. Dies entspricht einer Steigerung um 25,3 % gegenüber dem Vorjahr. Der Abschuss allein stieg immerhin um 23,8 % und stellt den dritthöchsten Wert der letzten 12 Jahre dar – der Spitzenwert aus dem Jahre 2012/2013 liegt bei **2251** Stück! Die Rangliste führte damals der Bezirk Vöcklabruck mit 296 Stück an, gefolgt von Braunau mit 272, Freistadt mit 193 bzw. Rohrbach mit 146 Stück und Urfahr-Umgebung mit 121 Sauen. Auf diese fünf Bezirke fielen 2012/13 insgesamt 71,59 % der Gesamtstrecke!

Zur Verdeutlichung des Anstieges werden die Abschusszahlen Österreichweit herangezogen. In ziemlich engen Grenzen um die 3 % der Gesamtabschusszahlen spiegelt sich diese Entwicklung in Oberösterreich wider.

KRANKHEITEN UND FEINDE

Wildschweine können an zahlreichen Krankheiten laborieren. Neben der weiter unten genauer behandelten Afrikanischen Schweinepest (ASP) gibt es noch die Klassische oder Europäische Schweinepest (KSP), die in Mitteleuropa die bedeutendste Infektionskrankheit beim Wildschwein ist. Weitere, ebenfalls durch Viren hervorgerufene Infektionskrankheiten beim Schwarzwild sind die Maul- und Klauenseuche (MKS), die Tollwut, die Aujeszky'sche Krankheit (Pseudowut), die Teschener Schweinelähmung, die Parvovirose und die „Schweineinfluenza“ (Schweinegrippe). Daneben wurden weltweit noch zahlreiche andere Viren als Krankheitserreger festgestellt. Eine Auflistung sämtlicher Erkrankungen und aller Aspekte ist bei BRIEDERMANN (2009) angeführt.

Auch bakterielle Infektionen kommen beim Wildschwein vor. Die wichtigsten sind: Tuberkulose, Brucellose, Milzbrand,

Wild- und Rinderseuche, Salmonellose, Rotlauf, Aktinomykose, Leptospirose, Streptokokken- und Yersinia-Infektionen u. a.

Auch Parasiten spielen beim Wildschwein eine Rolle. Die wichtigsten durch Protozoen hervorgerufenen Erkrankungen wären die Kokzidiose, die Toxoplasmose und die Sarkosporidiose. Auch sind die Tier Träger verschiedener Wurmart, wie dem Großen Leberegel, dem Lanzettegel, dem Dunckerschen Leberegel, verschiedener Bandwurmart, Spul-, Haken-, Magen-, Knötchen-, Lungen- und Peitschenwürmer. Eine gewisse Rolle spielt auch die Trichinellose, die durch einen Nematoden (Fadenwurm) hervorgerufen wird und die auch dem Menschen durch den Verzehr befallenen Fleisches gefährlich werden kann. Durch die amtliche Trichinenbeschau beim Wildschwein, aber auch z. B. beim Dachs, sofern er zum Verzehr bestimmt ist, konnten die Erkrankungszahlen beim Menschen gegen Null gedrückt werden.

Wie alle Wildtiere wird auch das Wildschwein von Ektoparasiten, wie der Wildschweinlaus und verschiedenen Schild- und Lederzeckenarten, gequält. Milben können eine Sarkoptesräude hervorrufen.

Die Afrikanische Schweinepest (ASP)

Exemplarisch für die zahlreichen Erkrankungen soll hier nur die Afrikanische Schweinepest, die in Europa aktuell (2022) eine Bedrohung für Wild- und Hausschweine darstellt, näher behandelt werden. Diese Erkrankung wird, wie auch die Klassische oder Europäische Schweinepest (KSP), durch ein Virus ausgelöst. Sind zwar die Erreger nicht näher miteinander verwandt, ähneln sich doch die Symptome und der Verlauf der Infektion.

Ursprünglich war die Seuche auf Afrika, südlich der Sahara, beschränkt und spielte in Europa nur auf der Iberischen Halbinsel und auf Sardinien eine Rolle. Durch Tiertransporte und den Reiseverkehr wurde das Virus weiterverbreitet. So kam es unter anderem in Europa auch in Belgien, Italien, Malta, Niederlande und Frankreich zu Ausbrüchen. 2007 wurde die ASP durch ein Transportschiff, das von Afrika nach Georgien unterwegs war, eingeschleppt. Von dort verbreitete sich das Virus über die Ukraine und Weißrussland in die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, über Polen erreichte der Erreger im Sommer 2020 auch Deutschland (VODNANSKY 2019). Dänemark, wo mit Stichtag 1. Oktober 2020 insgesamt 13,36 Millionen Hausschweine gehalten wurden, reagierte bereits frühzeitig auf die Gefahr und begann am 28. Jänner 2019 mit dem Bau eines 67 Kilometer langen Wildzauns entlang der dänisch-deutschen Grenze von der Nord- zur Ostsee. Dieser verhinderte zwar das Einwechseln von infizierten Wildschweinen, aber, nachdem in Nerzfarmen eine Mutation des Corona-Virus nachgewiesen wurde, stoppte China trotzdem die Einfuhr von Schweinefleisch aus Dänemark. Eine Übersicht der Infektionswege in Europa seit 2014 ist bei DÜNSER & PIKALO (2022) angeführt.

Weltweit waren von der ASP bisher auch Brasilien, China, Kuba und die Insel Hispaniola (Dominikanische Republik und Haiti) betroffen.

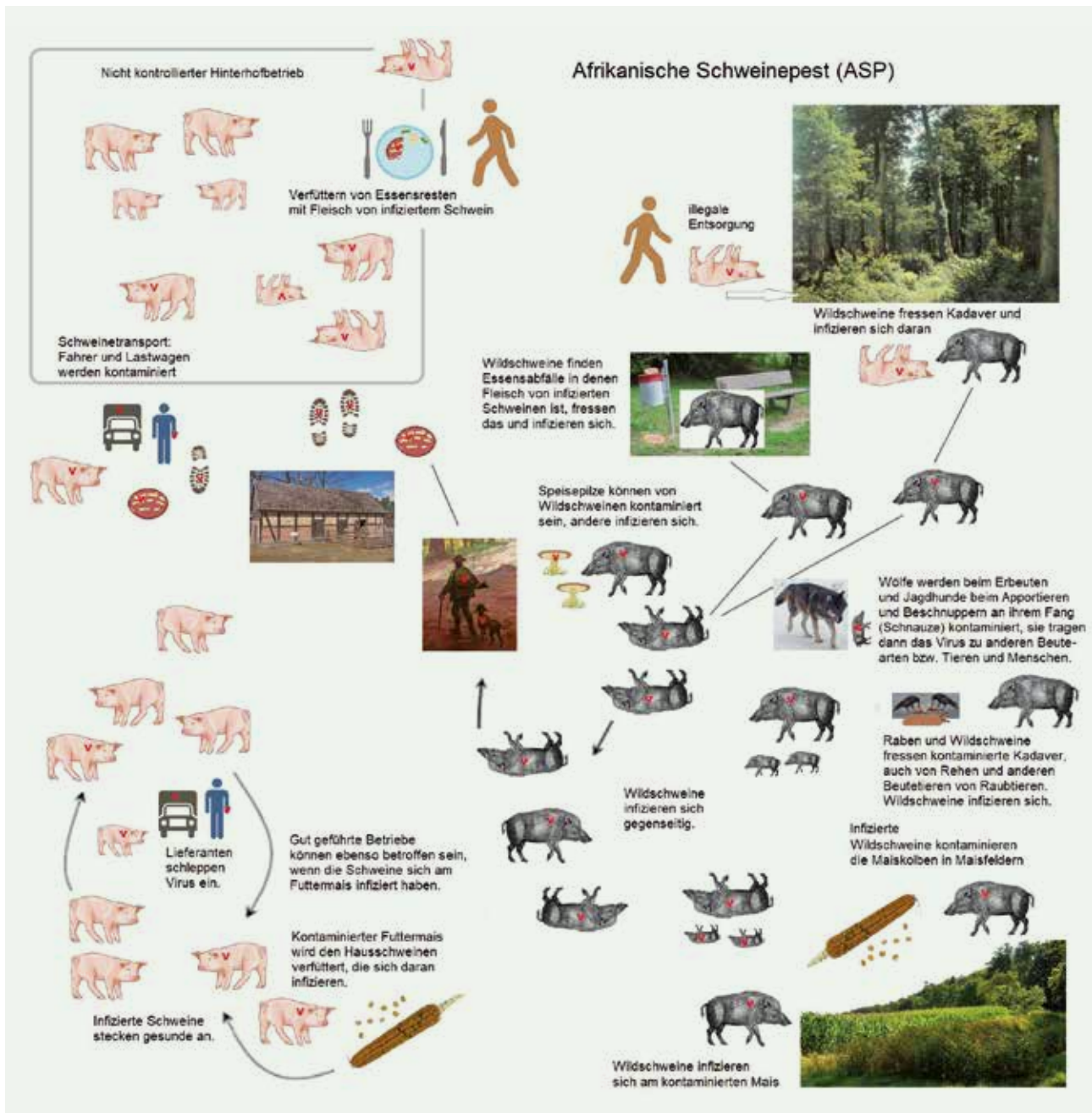


Abb. 9: Übertragungswege der Afrikanischen Schweinepest (ASP) (© Sciencia58 wikimedia CC BY SA 4.0).

Die Krankheit gilt als gefährliche Seuche und ist anzeigepflichtig. Im Gegensatz zur klassischen Schweinepest, gegen die es eine wirksame Impfung gibt, existiert eine solche für die ASP nicht. Auch ist das Virus gegen Umwelteinflüsse (Hitze) und basische Desinfektionsmittel nicht sehr empfindlich und bleibt auch in verwesenden Kadavern für längere Zeit infektiös.

Menschen erkranken an der ASP nicht, können den Erreger aber verbreiten, vor allem wenn sie als Jäger mit infizierten Wildschweinen in Kontakt kommen (Wildkörper, Aufbruch).

Wenn sie dann noch selbst Landwirt und Schweinezüchter sind, dann ist der Weg in den eigenen Betrieb nur ein kurzer. Damit beginnen die ökonomischen Probleme. Der erkrankte Schweinebestand wird gekeult (getötet) und ein Sperrbezirk verordnet. Viele Länder, die Schweinefleischprodukte importieren, wie z. B. China, Südkorea und Japan, verlangen vom Exportland ein Zertifikat darüber, dass das Land ASP-frei ist. Damit schützen sie ihre eigenen Bestände, für die Volkswirtschaft des Erzeugerlandes bedeutet das aber ein Desaster, das dann auf einem „Schweineberg“ sitzen bleibt, der nicht verwertet werden kann.

Wege der Ansteckung

Das Virus wird durch direkten Tierkontakt oder durch Verzehr von infizierten Fleischwaren übertragen. Das können Essensreste sein, die Schweinefleisch enthalten, und die vom Menschen weggeworfen (Abb. 10) und von Wildschweinen und Hausschweinen gefressen werden. Solche Lebensmittel können bis zu sechs Monate infektiös bleiben. In getrocknetem Schweinefleisch überlebt das Virus bis zu 300 Tage, in gefrorenem sogar bis zu 1.000 Tage. Auch der Verzehr von Stechfliegen, die infiziertes Blut in sich tragen, kann zur Infektion des betreffenden Schweines führen. Daneben ist als Überträger die bereits weiter oben erwähnte Lederzecke zu nennen. Diese trägt das Virus in sich, ohne selbst zu erkranken und infiziert nach ihrem Biss das Wirtstier. Die Inkubationszeit beträgt zwischen zwei und 14 Tagen. Der Erreger gelangt über das Maul oder die Nase in den Rachenraum, wo er sich in den Lymphknoten ansiedelt und vermehrt. Nach ein bis drei Tagen gelangt er in den Blutkreislauf (Virämie⁶) und befällt die Körperorgane. Erkrankte Schweine scheiden das Virus über Kot, Harn und Nasensekret aus und bilden somit die Ansteckungsquelle für weitere Tiere.

Die Ansteckungsgefahr ist aber bei der ASP wesentlich geringer als bei der KSP. Es erkranken meist nur Einzeltiere, da Tröpfcheninfektionen keine Rolle spielen. Daher bilden sich häufig örtlich begrenzte Naturherde, in denen die Erkrankung immer wieder auftritt, aber nie erlischt („Habitatseuche“). Meist infizieren sich andere Tiere erst nach dem Tod eines betroffenen Tiers, wenn sie am Kadaver schnüffeln oder an diesem fressen.



Abb. 10: Warntafel der AGES⁷ auf einem Autobahn-Rastplatz, auf der auf die Gefahr der Übertragung der Afrikanischen Schweinepest durch weggeworfene Lebensmittel hingewiesen wird (© J. Plass, privat).

Klinische Symptome und Verlauf

Grundsätzlich besteht sowohl im vielfältigen klinischen Bild als auch im Verlauf der ASP kein Unterschied zur klassischen Schweinepest. Die Erkrankung kann perakut, akut, chronisch oder subakut verlaufen. Entscheidend für die Ausprägung der Verlaufsform ist das Virus selbst (Virulenz) sowie das Alter des betroffenen Schweines.

• perakute Form

Diese Form verläuft relativ schnell. Es treten hohes Fieber und Abgeschlagenheit bzw. Apathie auf. Zum Teil kommt es zu Hustenanfällen und Blutungen aus Nase und After. Innerhalb von 48 Stunden stirbt das Tier. Die Todesrate (Letalität) beträgt fast 100 %.

• akute Form

Kennzeichen dieser Verlaufsvariante ist extrem hohes Fieber (42 °C) über bis zu vier Tage, wobei häufig das Allgemeinbefinden noch normal sein kann. Nach ca. einer Woche kommt es zu Husten, Atemnot, blutigem Durchfall und Erbrechen. Die Tiere sterben plötzlich, die Letalität beträgt ca. 90 %. Bei der Sektion fallen punktförmige Blutungen auf den serösen Schleimhäuten, Blutergüsse in Nieren und Lymphknoten, Milzschwellungen, Lungenödeme und Wasseransammlungen in der Brusthöhle bzw. im Herzbeutel auf.

• subakute und chronische Form

Beide Verlaufsformen weisen keine charakteristischen Merkmale auf; sie werden häufig mit anderen Schweinekrankheiten verwechselt. Hier kommt es häufig zu Gelenkentzündungen, Aborten oder der Geburt lebensschwacher Ferkel. Die Sterblichkeitsrate ist gering.

Die ASP wirkt einerseits selbst bestandsregulierend, da sie bei Wildschweinen meist einen tödlichen Verlauf nimmt, andererseits kommt es zu einer verstärkten Bejagung, um eine möglichen Übertragung auf Hausschweine hinten zu halten. In Tschechien konnte sie durch intensive Bejagung und Einhaltung strikter Hygienemaßnahmen 2018 wieder zum Erlöschen gebracht werden. Neben der gegenseitigen Ansteckung durch die Wildschweine selbst, ist vor allem das unbedachte Ausbringen von kontaminierter Nahrung bzw. von Nahrungsresten (Abb. 10) in die Natur durch den Menschen ein wesentlicher Verbreitungsfaktor (so wie in Belgien geschehen).

Todesursachen und Feinde

Es gibt viele Faktoren, die über das Überleben der Wildschweine entscheiden. Tief gefrorener Boden im Winter behindert die Nahrungsaufnahme und führt zum Verhungern. Bei hoher Schneelage im Frühling verenden zahlreiche Frischlinge durch Kälte und Entkräftung. Die verschiedensten Krankheiten

⁶ Virämie bezeichnet das Vorhandensein von Viren im Blut.

⁷ AGES – Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit.



Abb. 11: Das Wildschwein wurde in den vergangenen Jahrhunderten auch als Nahrung sehr geschätzt. In RUMPOLT (1581) sind 43 verschiedene Rezepte zur Zubereitung angeführt.

fordern ihren Tribut. Zahlreiche Tiere kommen alljährlich auch durch Kollision mit einem Fahrzeug auf den Straßen zu Tode.

Neben dem Menschen gibt es aber nur eine Tierart, welche den Wildschweinbestand nachhaltig begrenzen und gleichzeitig gesund halten kann, und das ist der Wolf. Erstens übernimmt er die Rolle der „Gesundheitspolizei“ und entnimmt schwache und kranke Tiere (Selektion), was bei den zahlreichen Krankheiten auch nötig ist, und andererseits greift er, wie auch die Bejagungsrichtlinien vorgeben, vor allem in die Jugendklasse ein. Alte, wehrhafte Tiere vermag auch der Wolf nicht zu überwältigen. Damit schafft er einen Altersklassenaufbau, der neben zahlreichen Jungtieren auch genug alte Tiere aufweist, ein Bestand, der für den Lebensraum tragbar ist.

Auch Bären können Wildschweine erbeuten, was in Oberösterreich aber derzeit mangels Bärwild ausscheidet. Dem Luchs wird in den Sommermonaten der eine oder andere Frischling zum Opfer fallen, was aber keinen Effekt auf den Bestand hat.

DAS WILDSCHWEIN IN DER KÜCHE, DER VOLKSUNDE UND DER VOLKSMEDIZIN

In Hallstatt wurde schon vor 3.000 Jahren Fleisch von Wild- und Hausschweinen durch Pökeln haltbar gemacht. Knochen- und Zahnfunde belegen eine gut funktionierende Fleischindustrie. Die Tiere wurden in und um Hallstatt gehalten und gezüchtet. Genetische Untersuchungen bestätigten, dass sowohl die domestizierten Tieren als auch die erjagten Wildschweine europäische Vorfahren hatten (HAMMER et al. 2018).

MERCKLIN (1714) schreibt, dass das Fleisch des Wildschweines „... gesund / leicht dauig / und sehr gut gehalten / so gar / daß Gesnerus kein Bedencken getragen / dem Schweinen=Fleisch den Vorzug zu zueignen / wann er frey herauß bricht / und sagt / es sey unter allen Vierfüßigen Thieren keines / das so ein gesundes

Fleisch habe / so wohl Speise und nähre / so leicht zu verdauen / so süß / gut und lieblich / zu essen / sey / und so ein gutes Geblüt mache / als ein Schwein mittelmässigen Alters; angesehen dieses Fleisch weder gar zu hitzig / noch gar zu kalter complexion ist; nur daß es etwas feucht und schlüpferig / und dannenhero für flüchtig außgeschrien werden will.“

Weiters schreibt er: Die „complexion“ des Wildschweifisches war zwar jenem des Hausschweins ziemlich gleich, aber doch etwas stärker und nicht so leicht verdaulich, macht ein „zehes und dickes Geblüt“ und man brauchte einen „guten Magen.“

Auch in der Volksmedizin fand das (Wild)Schwein zahlreiche Anwendungen. MERCKLIN (1714) führt dazu zehn Seiten an. Noch warmes Schweineblut half, aufgetupft, gegen Warzen, getrunken gegen die Pest und die Schwindsucht. Die Leber, in Wein eingenommen, gegen den Biss eines giftigen Tieres. Gebraten gegessen gegen den Durchbruch. Insbesondere soll die Leber eines Wildschweins „diejenige / welche gar zu viel schlaffen / und sich deß Geschlaßs nicht enthalten können / aufmündere und erwecke.“ Steine in der Leber (wahrscheinlich Gallensteine), die bei den weiblichen Tieren vorkamen, halfen, pulverisiert und in Wein eingenommen, gegen „den Stein.“ Bei Geschwüren verschiedener Art, aber besonders gegen „Ohren=Geschwäre / welche eytern“ half die Galle. Sie wurde auch gegen Kröpfe eingesetzt.

Wollte man, dass einmal ausgeraute Haare nicht wieder nachwachsen, dann half ein Öl aus Galle und Speck. Schmerzen der Milz wurde mit einer Schweinemilz behandelt. Erfrorene Füße mit einem Gemisch aus Schweinelunge, mit Honig oder Schmalz vermischt. Die Lunge eines Keilers wurde zur Behandlung der Trunkenheit eingesetzt. Mit dem Hirn des Ebers, vermischt mit Wein, wurden verschiedene „Leibes=Schmerzen / als auch insbesondere die Schmerzen und Geschwäre heimlicher Glieder / wie nicht weniger wider den Schlangen=und Natte=Gift“ behandelt. Und so weiter und so fort.

Auch die Schweinsblase, die Füße, die Klauen, Nägel, Zähne, Geburts-Gailen, das Schmalz, der Schweinekot, der Harn und die Gebärmutter wurden zur Linderung und Heilung von Krankheiten eingesetzt.

In der **Heraldik**, der Wappenkunde, beziehen sich nur drei Gemeindewappen direkt auf das Wildschwein, jeweils als Keiler abgebildet. In Eberschwang und Eberstallzell jeweils als bildlicher Bezug auf den Gemeindennamen. In Eberstallzell wird dadurch auch die enge Verbindung zum Kloster Kremsmünster symbolisiert.

Die Gründung des Stiftes Kremsmünster (Tassilo Legende):

Das Benediktinerkloster Kremsmünster wurde im Jahr 777 vom bayerischen Herzog Tassilo III. gegründet. Der Legende nach soll sein Sohn Gunther während eines Jagdausrittes von einem Eber angefallen und getötet worden sein. In der Nähe der Unglücksstelle wurde dann das Kloster erbaut. Der Eber und der treue Jagdhund des Herzogs finden sich daher auf den äblichen Siegeln und auf dem Wappen des Stiftes wieder, der Eber mit der gebrochenen Lanze im Wappen des Ortes Kremsmünster (Abb. 12) (BAUMERT 1996).



Abb. 12:
Das Wildschwein in
Gemeindewappen in
Oberösterreich.
V. l. n. r.: Eberschwang,
Eberstallzell und Kremsmünster
(aus BAUMERT 1996).

DAS WILDSCHWEIN ALS NAMENSGEBER VON ORTSCHAFTEN UND FLURBEZEICHNUNGEN

BERGER & ZIEGLER (1929), die sich mit der Ortsnamenforschung in Oberösterreich beschäftigen, führen auf den Seiten 108 und 109 zum Namen „Eber“ an: Eberspach bei Feldkirchen an der Donau (zu Zeiten Kerschners: Iltisbach, aktuell?). Der Obernberg bei Eberstallzell hieß im 13. Jahrhundert Ebersperg. In der Gemeinde St. Ulrich bei Steyr gab es das Eberseck, aktuell Ebersegg. In Neumarkt im Mühlkreis befindet sich der Eberstein, der auch heute noch so heißt.

Beschäftigt man sich mit der Toponomastik⁸ und gibt in die Suchfunktion der AustrianMap⁹ „Eber“ oder „Sau“ ein, erhält man für Oberösterreich 46 Ortsnamen, bzw. Flurbezeichnungen.

Zum Teil werden sich die Namen aber nicht auf das Wildschwein, sondern auf das Hausschwein beziehen.

Folgende Bezeichnungen wurden für **Eber*** und **Sau*** in Oberösterreich gefunden:

Braunau: Sauldorf; **Freistadt:** Eberhartsberg, Saurüssel; **Gmunden:** Saurüssel, Sauzahn; **Grieskirchen:** Ebergassen; **Kirchdorf:** Eberstal, Saubach, Saugraben, Saukogelalpe, Saukogler, Saukranz, Sauzahn; **Perg:** Ebersdorf, Sauhalt; **Ried:** Ebersau, Eberschwang; **Rohrbach:** Ebersdorf, Sauberg, Sauedt, Sauladbach, Sauschlag; **Schärding:** Eberleinsedt, Ebertsberg (2x), Saulehen, Sauwald; **Steyr-Land:** Eberlauer, Eberegg, Saugraben (2x), Saugrabenspitze, Saugrabenhütte, Sauhüttengraben, Saumarkt, Saurüssel (2x), Sau-talhütte, Sauzahn, Sauzahnbauer; **Urfahr-Umgebung:** Eberhardschlag, Sauberg; **Vöcklabruck:** Ebersäuln, Saurüssel, Saurüsselbach; **Wels-Land:** Eberstallzell.

In der Urmappe (Franziseischer Kataster¹⁰) sind nur 17 Namen angeführt, da sind in den vergangenen 175 Jahren noch 29 dazugekommen.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Wildschweine gehören in Oberösterreich zum jagdbaren Wild und können das ganze Jahr über bejagt werden, mit Ausnahme der führenden Bachen, die von 1. März bis 15. Juni geschont werden müssen. In den letzten Jahren wurde durch die Bejagung keine nennenswerte Bestandsreduktion erreicht. Aufgrund der flächendeckenden Besiedlung und des Bestandsanstieges können vermehrt Krankheiten wie etwa die Afrikanische Schweinepest (ASP) auftreten. Es sind keine Schutzmaßnahmen nötig. Was in Oberösterreich aber doch zu hinterfragen ist, nachdem die Art nach langer Abwesenheit erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg eingewandert ist, ist die fehlende jagdliche Bewirtschaftungserfahrung beim Wildschwein. Haben sich im ehemaligen Osten Deutschlands Hegegemeinschaften mit klaren Abschussrichtlinien gebildet, wie hierzulande z. B. für das Rot- und Rehwild, wird in Oberösterreich noch jedes Schwein erlegt, ohne den Blick auf die Altersstruktur der Gesamtpopulation zu haben oder ungestörte Bereiche zu schaffen. Derzeit artet es eher in einer Bekämpfung des Schwarzwildes aus. Dort, wo das Wildschwein in größeren Wäldern vorkommt und für landwirtschaftliche Kulturen keine Gefahr darstellt, sollte es auch die Chance erhalten, natürliche Sozialstrukturen zu bilden.

⁸ beschäftigt sich mit der Ortsnamenforschung

⁹ www.austrianmap.at

¹⁰ Der „Franziseische Kataster“ diente der Grundsteuerberechnung. Die Aufnahme wurde in OÖ 1824 begonnen und trat 1844 in Kraft. Die kleinste Einheit war die Parzelle.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [Saeugetiere_OOE](#)

Autor(en)/Author(s): Weigl Stephan, Plass Jürgen

Artikel/Article: [Wildschwein *Sus scrofa* Linnaeus 1758 740-751](#)